



pfadfinder. mariens

36. Jahrgang / 2. Quartal 2017 / Nr 140 / www.kpe.de



Mit einer Weltmeisterin auf Pfingstfahrt

Seite 3

Wer bin ich? - Sehnsucht nach mehr.

Seite 5

Aus dem Inhalt

- 3 **REDAKTION**
Mit einer Weltmeisterin
auf Pfingstfahrt
- 5 **BÄRBEL MATTHAEI**
Wer bin ich?
Sehnsucht nach mehr
- 10 **P. STEFAN SKALITZKY SJM**
Gott braucht mutige Männer
- 12 **WEIHBISCHOF DOMINIKUS SCHWADERLAPP**
Die Frage:
Was tun, wenn Jugendliche nicht mehr
zur Hl. Messe gehen wollen
- 14 **ANITA RIEGER**
Familienhilfeinsatz in Alba Julia
- 17 **MARCEL GRECO**
Die Wahlprüche:
„Unser Bestes“
- 18 **STEFAN MATTHAEI**
Taufe auf türkisch
- 21 **CHRISTINE ZULEGER**
Die Idee von Brownsea Island
– heute noch aktuell?
- 24 Meet the KPE - Termine

Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte? Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an bundessekretariat@kpe.de bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM) - 2. Quartal 2017 / Nr. 140

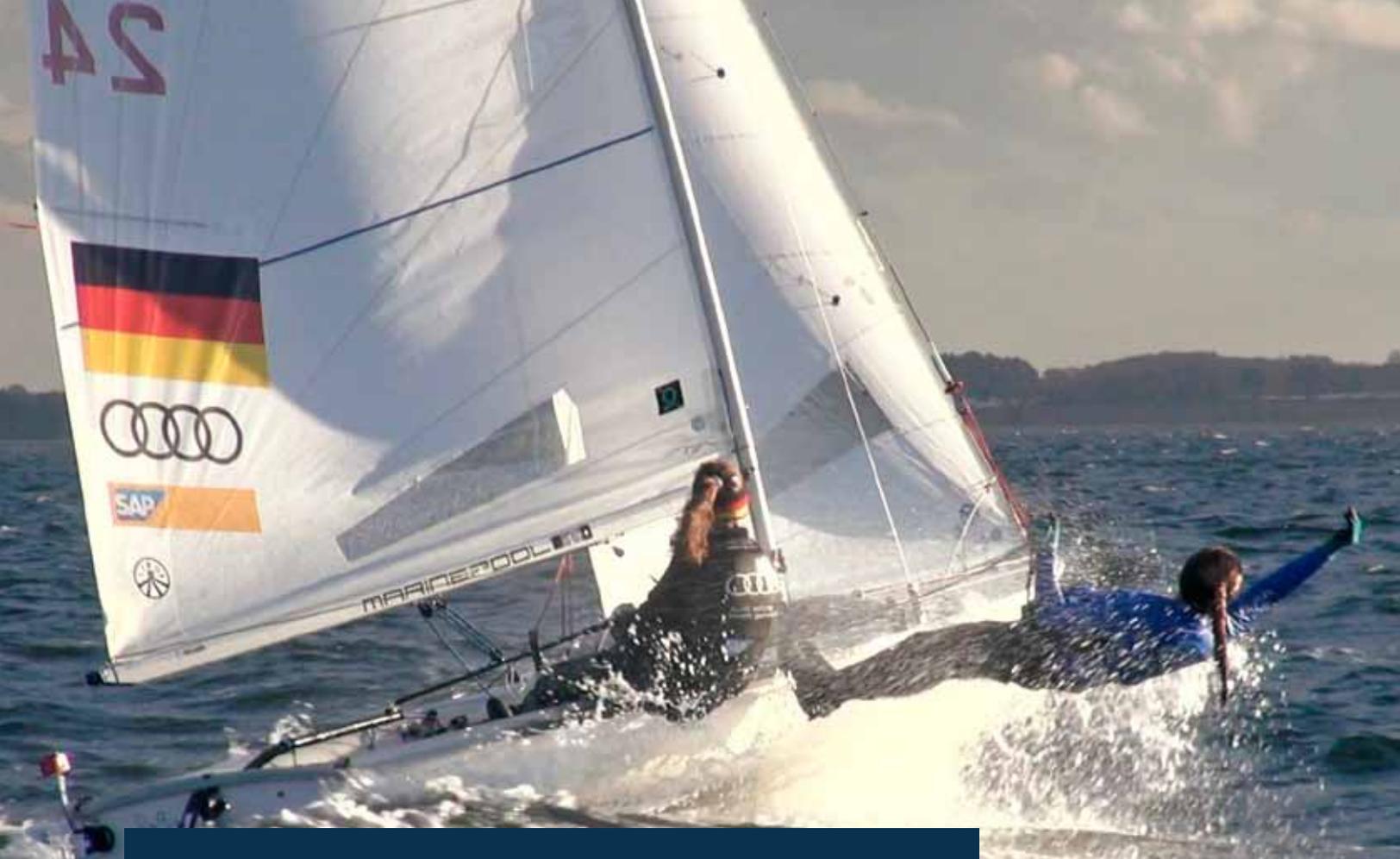
Herausgeber:
Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld
Fax: 0 21 73/2 03 99 44
E-Mail: pm@kpe.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:
Bundessekretariat der Katholischen
Pfadfinderschaft Europas
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München
0179-4613881
089-26211258
bundessekretariat@kpe.de

Verantwortlich für den Inhalt: Marcus Morath
Layout & Illustrationen: Maria-Theresia Straub
Fotonachweis: Alle KPE, soweit nicht anders angegeben



Katholische Pfadfinderschaft Europas
*in der Union Internationale des Guides et Scouts
d'Europe (UIGSE)*



Mit einer Weltmeisterin auf Pfingstfahrt...

Am Rande der Rangerakademie ergab sich für die PM-Redaktion die Möglichkeit, mit Barbara Meister (* 1997) ein Interview zu führen. Barbara ist seit 8 Jahren Pfadfinderin in der KPE und auf vielen Aktionen der Roten Stufe anzutreffen. Während der Pfingstferien überquerte sie beispielsweise mit einer Fahrtengruppe die Rhodopen: über die Berge von Bulgarien nach Griechenland. Am liebsten wäre die Gruppe dann in der Ägäis gleich ins Segelboot gestiegen...



Liebe Barbara, du bist in der Klasse der 4.70er seit 2016 Weltmeisterin und segelst absolut in der Weltspitze mit. Wie bist du denn auf das Segeln gekommen? War das immer schon dein Traum?

Mein Opa suchte damals eine Beschäftigung für seine drei Söhne und versuchte es mit dem Segeln. Davon war mein Papa so begeistert, dass er beschloss weiter zu segeln. So wurde mir das Segeln tatsächlich in die Wiege gelegt. Seit ich denken kann, war ich segeln. Mit vier Jahren begann ich schon mit dem Profisport. Weltmeisterin zu werden, hab´ ich mir jedoch konkret nie vorgenommen. Das bin ich dann einfach geworden.

Du bist in der Katholischen Pfadfinderschaft als Gruppenleiterin tätig und kümmerst dich regelmäßig um eine Gruppe mit Mädchen zwischen 12 und 17 Jahren. Doch dies ist nicht deine einzige Freizeitbeschäftigung. Erzähl mal...

Neben der Pfadfindergruppe mache ich noch eine Ausbildung als Elektronikerin. Jedes zweite Wochenende helfe ich zusätzlich bei Kisi-Kids und bin dabei für die spielerische Umrahmung und religiösen Impulse zuständig.

Wie schaut dein Tagesablauf aus?

Wenn ich nach dem Abendtraining am Bodensee übernachtet habe, steh ich um 5 Uhr morgens auf und fahre 1 Stunde 15 Minuten in die Arbeit nach Wolfertsschwenden. Meine Arbeitszeit endet dann dort um 15 Uhr und anschließend geht es entweder zum Krafttraining nach Hause oder zum Segeltraining zurück an den Bodensee. Dort übernachtete ich dann eigentlich immer auf dem Boot... Und am Wo-

chenende versuche ich die Pfadfinderaktionen mit den Segelwettkämpfen zu koordinieren.

Das hört sich ja nach einem straffen Zeitplan an. Wie bekommst du das alles unter einen Hut?

Man muss sich selbst Prioritäten setzen und überlegen, was einem selbst für die eigene Entwicklung am sinnvollsten erscheint. Wichtig ist dabei der Sinn für das Wesentliche: Was ist wirklich wichtig und was nicht? Anders bekommt man das nicht unter einen Hut.

Kann man sagen, dass für dich Selbstdisziplin eine ganz wichtige Tugend ist?

Ich verbinde mit der Selbstdisziplin ganz fest den lieben Gott. ER weiß, was für mich richtig ist. Und ich bete darum, dies zu erkennen.

Ein Beispiel: Zwei Wochen vor dieser Rangerakademie konnte ich noch nicht sagen, ob ich kommen kann, weil auch eine Segelregatta auf diesen Termin gelegt war. Da hab´ ich um Klarheit zu Gott gebetet. Das Ergebnis war, dass die Segelregatta um eine Woche vorverlegt wurde. :-)

So etwas passiert in meinem Leben sehr oft. Ich versuche offen für das zu sein, was der liebe Gott mit mir plant und dann meinen Teil dazu zu tun.

Nimmst du den lieben Gott auch mit auf's Segelboot?

Ja sicher. Seit einem lebensgefährlichen Unfall meiner Segelkollegin bitten wir vor dem Segelstart auch immer unsere Schutzengel um gute Begleitung.

Nun bist du ja auch regelmäßig auf den Bundesliga-Wettkämpfen unterwegs, 2015 hast du die Europameisterschaft gewonnen und 2016 bist du dann in Brasilien mit deiner Vorschoterin (Assistentin beim Segeln) Segelweltmeisterin geworden. Du besitzt eine ganze Liste von Segelpatenten und könntest sicher deine Freizeit anders gestalten, als wöchentlich zur Gruppenstunden nach Vockental zu fahren. Warum übernimmst du diese Aufgabe für die Pfadfinderinnen?

Ich setze mich dafür ein, weil die Pfadfinderei mir selbst sehr viel Spaß und Freude macht. Das, was ich als Jugendliche erfahren habe, möchte ich selbst weitergeben. Für mich ist die Pfadfinderei auch besonders wichtig, da sie mich zum Glauben an Jesus geführt hat. Nun möchte ich das auch anderen weitergeben, auch durch das persönliche Vorbild.

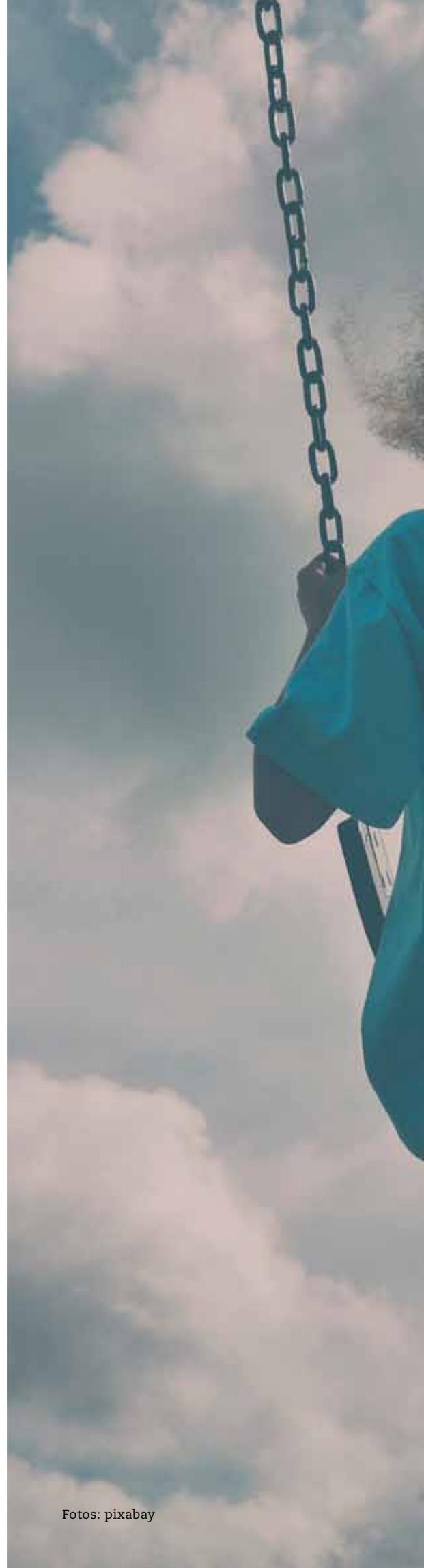
Was ist für dich das Besondere an der Katholischen Pfadfinderschaft Europas?

Das Besondere ist für mich, dass man so häufig in der Natur ist, sie kennenlernt und dass der Glaube eine wichtige Rolle in unserem Leben spielt. Als ich zum ersten Mal dabei war, habe ich mich richtig aufgehoben und willkommen gefühlt. Die Gemeinschaft ist für mich etwas Besonderes.

Möchtest du noch einen Tipp an viele andere Jugendliche, die einen ihrer Jugendträume erreichen wollen, weitergeben?

Ja, gern: Nehmt Jesus mit ins Boot, denn er ist ein großer Freund und Helfer, um das, was man vorhat, zu verwirklichen.

Herzlichen Dank für das Interview, Barbara, und natürlich alles Gute für die nächsten Wettkämpfe!





WER BIN ICH?

SEHNSUCHT NACH MEHR.

BÄRBEL MATTHAEI

Braucht es mich? Nein!

Funktioniert das Universum nur wenn ich da bin. Nein!

Das Universum existiert ohne mich? Ja! Dann bin ich ja überflüssig - Ja!

Dann bin ich also nichts wert? - Falsch - Nein!

Es ist so: Gott hat die Idee, Dich zu schaffen - er plant Dich, entwirft Dich und will Dich erschaffen: Ein Engel kommt, schaut Gott zu und sagt: „Brauchst Du den, Du hast doch schon 7,2 Milliarden Exemplare?“ Gott: „Du hast recht, ich brauche ihn nicht, aber es ist einfach schön, wenn es ihn gibt. Dieser wird auch ein Luxusprodukt.“

Der Vater wollte, dass es Dich gibt - Du bist ein Luxusprodukt des Schöpfers.

Allein die Tatsache, dass wir existieren, ist ein Geschenk. Jedes Kind ist ein Geschenk.

Gott hat Dich genau so gewollt! Männlich, weiblich, IQ, Augenfarbe, etc.

– als ein Geschenk für die Menschheit.

Du bist kein Zufallsprodukt! Jeder Mensch ist einzigartig, mit Talenten, Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Gott hat mich erdacht, bevor ich im Mutterleib entstand, sagt der Psalmist. Er hat einen Plan, eine Idee für mich und mit mir.

Gott hat schon vor aller Zeit, vor der Zeugung gewusst, dass es mich geben soll, ja geben wird. Ich bin kein Versehen - Gott hat mich so geplant, gewollt, geschaffen.

*Denn Du hast mein Inneres geschaffen,
mich gewoben im Schoß meiner Mutter.*

Ich danke Dir, dass Du mich so wunderbar gestaltet hast.

Ich weiß: Staunenswert sind Deine Werke.

*Als ich geformt wurde im Dunkeln,
kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde,
waren meine Glieder Dir nicht verborgen.*

*Deine Augen sahen, wie ich entstand,
in Deinem Buch war schon alles verzeichnet;
meine Tage waren schon gebildet,
als noch keiner von ihnen da war.*

Ps 139, 13-18

Ich bin geliebt von Anfang an, von Gott, und ich bin Ausdruck der Liebe meiner Eltern!

Wer bin ich also?

Ich kann mich mit den Augen meiner stolzen Oma sehen, die allen erzählt, was für eine tolle Enkelin sie hat, oder mit den Augen meines Bruders, das fällt vielleicht nicht so charmant aus - oder mit meinen Augen... analysiere ich mich? Schon morgens im Bad - manche vermeiden diesen Blick in den Spiegel, schauen nicht genauer hin - bringen die Haare in Ordnung, schauen sich aber nicht an - oder manche suchen das erste graue Haar, Falten, Stirnrunzeln, sehen niedergeschlagene, glanzlose Augen, Pickel..... Aber nicht nur der Spiegel sondern auch die Reaktion unserer Mitmenschen kann uns demotivieren.

Träumen wir als Teenies nicht vom perfekten Mann – Liebhaber – Vater unserer Kinder – den perfekten Kindern – dem perfekten Aussehen - von unserem perfekten Auftritt – perfekt als Ehefrau sein – perfekt als Liebhaberin - perfekt als Mutter – alles perfekt? Perfekt war es im Paradies – hier auf Erden gibt es nichts Perfektes – weder den perfekten Mann, noch das perfekte Kind und ganz gewiss nicht wir selbst, wenn wir ehrlich in uns hineinschauen. (Ich rede nicht vom perfekten Äußeren.)

Man kennt mich als Freundin, Ehefrau, Mutter, Nachbarin, als die, die Erwartungen, die man an sie stellt, mal gut erfüllt, mal nicht so gut. Die Codes meiner sozialen Klasse und als Katholikin habe ich verinnerlicht: Sonntags zum Gottesdienst, mindestens einmal im Jahr zur Beichte, beim Abendessen über die Wirkung veganer Ernährung diskutieren können, automatisch verzweifelt stöhnen, wenn jemand „Plastikmüll im Meer“ oder „Klimaerwärmung“ sagt...

Und immer wieder frage ich mich: Bin das wirklich ich, oder rattert da eine Art Maschine all die Texte runter, auf die ich programmiert und konditioniert bin? Wäre ich eine andere oder sogar eine völlig andere, wenn ich diese Ketten sprengen würde, auf niemanden Rücksicht nehmen müsste, frei von Kontrolle wäre? Wer bin ich, wenn mir keiner zusieht? Ich will versuchen mich zu erforschen: Bin ich, wenn niemand hinsieht, wilder, frecher, unkor-

rekter, ungerechter, unzuverlässiger, unverschämter, unberechenbarer? Oder viel netter, warmherziger, barmherziger, demütiger? Und endlich mal mutig?

Wenn ich die Chance habe, nur ich sein zu dürfen – wäre das ein Dauerzustand oder hole ich nur bestimmte Defizite nach, die im Alltag zu kurz kommen, weil ich Gottes Plan aus dem Blick verliere, mich ständig vergleiche und dabei, wie ich meine, immer schlecht abschneide? Denn es wird immer jemanden geben, der schöner oder intelligenter ist.

Wir könnten jetzt in eine Traumwelt versinken, in der alles optimiert und perfekt ist. Wunschgemäß in rosarot mit George Clooney oder Jonny Depp als Ehemann. Bringt uns das weiter? Nein, denn in beiden Fällen leben wir nicht und schon gar nicht unser eigenes Leben.

*Du bist Du - vergiss es nie!
Dass Du lebst, war keine eigene Idee,
und dass Du atmest, kein Entschluss von Dir.
Dass Du lebst, war eines anderen Idee
und dass Du atmest, sein Geschenk an Dich.
Vergiss es nie!
Niemand denkt, fühlt und handelt so wie Du,
und niemand lächelt so, wie Du es gerade tust.
Niemand sieht den Himmel ganz genau wie Du,
und niemand hat je, was Du weißt, gewusst.
Vergiss es nie!
Dein Gesicht hat niemand sonst auf dieser Welt,
und solche Augen hast alleine Du.
Du bist reich, egal, ob mit oder ohne Geld,
denn Du kannst leben!
Niemand lebt wie Du.
Vergiss es nie!
Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls,
keine Laune der Natur,
ganz egal, ob Du dein Lebenslied
in Moll singst oder in Dur.
Du bist ein Gedanke Gottes,
ein genialer noch dazu. DU bist DU.
von Jürgen Werth*

Hör auf, den Blick nur auf die negativen Seiten Deiner Person zu richten und diese zu bekämpfen - gewinne eine Sicht auf das Positive an Dir und stärke es. Erkenne Dich und liebe Dich, Gott tut es ja auch, was im „Liebesbrief“ Gottes an Dich sehr schön zum Ausdruck kommt:





Mein Kind,

Ich kenne dich durch und durch. (Psalm 139,1)
Dein ganzes Leben ist mir vertraut. (Psalm 139,3)
Selbst die Haare auf deinem Kopf sind alle gezählt. (Mt 10,30)
Du bist als mein Ebenbild geschaffen. (Gen 1,27)
Du bist kein Zufallsprodukt. (Psalm 139,15)
Ich habe dich wunderbar geschaffen. (Psalm 139,14)
Ich habe dich im Leib deiner Mutter gebildet. (Psalm 139,13)
Von Geburt an bin ich dein Halt. (Psalm 71,6)
Ich will dich mit meiner Vaterliebe beschenken. (1. Joh 3,1)
Denn ich bin der vollkommene Vater. (Mt 5,48)
Denn ich Sorge für alle deine Bedürfnisse. (Mt 6,31-33)
Weil ich dich schon immer geliebt habe. (Jer 31,3)
Wenn ich an dich denke, dann juble ich. (Zefanja 3,17)
Ich werde nie aufhören, dir Gutes zu tun. (Jer 32,40)
Meine Barmherzigkeit ist grenzenlos. (2. Kor 1,3)
Eines Tages werde ich alle deine Tränen trocknen. (Off 21,3)
Ich werde jeden Schmerz wegnehmen, den du auf dieser Erde erlitten hast. (Off 21,4)
Nichts kann dich von meiner Liebe trennen. (Röm 8,38-39)
Ich frage dich: „Willst du mein Kind sein?“ (Joh 1,12-13)

In Liebe, dein Vater, der allmächtige Gott.

Denn ohne die Gewissheit geliebt und angenommen zu sein - trotz aller Fehler und Schwächen - bin ich wie eine Blume ohne Wurzeln, kraftlos, welk zum Verdorren verurteilt. Es ist daher wichtig, seine Wurzeln zu kennen, denn nur wenn ich weiß, woher ich komme, kann ich mir ein Ziel setzen und es anpeilen. Hast Du Dir schon einmal überlegt - Wo sind meine Wurzeln - Was hat mich geprägt?

Die Worte und Taten unserer Eltern und anderer Personen, die im Leben wichtig sind, beeinflussten mich nach meiner Geburt. Gutes wie Schlechtes haben mich zu dem gemacht, was ich heute bin, denn niemand ist ein unbeschriebenes Blatt. Was ist mit mir geschehen, seit meiner Empfängnis, Geburt? Wo gab es Verletzungen? Wo habe ich Defizite erfahren? Welche Nische habe ich mir in meiner Familie gesucht? Welche Strategie habe ich entwickelt, um zu überleben?

- Die Gute – ich helfe
- Die Schlaue – große Klappe
- Die Charmante – die bei schlechter Stimmung – für gute sorgt
- Die Kalte, die Rebellische - die alles scheinbar im Griff hat
- Ich gebe mich auf/verschenke mich, damit mich jemand lieb hat
- Die Unsichtbare - damit mich niemand verletzen kann

Das sind Wege, die wir aus einem Mangel heraus gewählt haben. Wenn ich mich in der Opferrolle sehe, habe ich mich noch nicht ganz geschenkt. Ganz schenken heißt, mein Innerstes offenbar machen. Die Angst vor dieser Schutzlosigkeit über Bord werfen und sagen: „Das bin ich!“ Dann muss ich keine Rollen mehr spielen. Es ist immer Liebe und Schmerz im Spiel. Denn Menschen, die entscheidend für unser Leben sind und waren, haben ebenfalls Stärken und Schwächen. Es gibt hier auf Erden keine Perfektion. Es gab aber nicht nur Schwierigkeiten, sondern auch Dinge die gut waren, Momente, die schön waren. Wir sollten uns selbst und die anderen Menschen in unserem Leben mit einem liebevollen und barmherzigen Blick ansehen.

Aber es gibt auch einige prägende Elemente, die nichts mit unseren Entscheidungen zu tun haben:

Geschlecht, Temperament, Aussehen, Geburtsort, Liebe und Zuneigung in der Herkunftsfamilie, das soziale Umfeld, die Beziehungen in der Familie. Wir haben uns nicht frei dafür entschieden, wir können uns jetzt aber entscheiden, einige Prägungen bewusst zu übernehmen oder einen neuen Weg zu wählen. Hierin liegt unsere Freiheit. Zwar formen uns Anlagen und Erfahrungen aus der Herkunftsfamilie und damit auch unsere Persönlichkeit, aber wir sind diesen Prägungen nicht hilflos ausgeliefert, wir können Entscheidungen treffen, was wir bewusst fortführen möchten, was wir anstreben, aber auch was wir ablegen wollen.

Wenn ich will, kann ich Dinge ändern. Es ist allerdings die Bereitschaft erforderlich, die Dinge ehrlich anzuschauen, anzunehmen und ggf. Veränderung zuzulassen! Ich muss wollen wollen. Das kann ich nur, wenn ich ein reifer Mensch bin: Reife Menschen erkennen die Wahrheit und stellen sich dieser Wahrheit: die wichtigste Prägung geschieht in der Familie. Wir wurden geprägt und wir prägen weiter. Dieser Verantwortung sollen wir uns bewusst sein. Um in Beziehung leben zu können - Arbeit, Familie, Freundschaft - muss ich meinen eigenen, unendlichen Wert erkennen und eigenständig sein. Ich stehe mit beiden Beinen auf dem Boden. Ich kenne meine Stärken und Schwächen, ich weiß, dass ich wertvoll und einzigartig bin. Erst dann ist es möglich, diesen Wert auch im Anderen zu sehen. Ich kann nur das geben, was ich selbst habe – eigentlich logisch!

Wenn ich allerdings um meinen Wert nicht weiß, wenn ich nicht ich selbst bin, eigenständig im positiven Sinn, werde ich immer die Bestätigung von außen brauchen. Aber niemand kann dieses Defizit ausgleichen! Jeder Mensch ist dadurch überfordert! Dieser Tatsache müssen wir ins Auge sehen! Niemand ist perfekt, jeder hat Schwächen, jeder hat Grenzen. Nicht nur die anderen: AUCH ICH!

Und ganz wichtig: Jeder darf eigenständig sein: Sein Temperament haben, seine Werte, seine Meinung, seine Sicht der Dinge - so entsteht Ergänzung und Bereicherung. Für jede Beziehung gilt: Erst, wenn ich den anderen aus der Verantwortung entlasse, für mein persönliches Glück verantwortlich zu sein, wird eine Beziehung zu dem, was sie sein soll: bereichernd, schön, tief, wahr, frei. Ich rede hier nicht nur von Beziehung in der

Partnerschaft - wir Menschen sind Beziehungswesen - wir können nicht alleine sein. Wir müssen lieben dürfen - auch uns selbst lieben. Eigenliebe, Nächstenliebe und Gottesliebe sind untrennbar miteinander verbunden.

Wir können uns entscheiden, das Positive zu bejahen, das Negative hinter uns zu lassen, das Neue zu wagen, die Talente und Fähigkeiten, die wir haben zum Einsatz zu bringen. Aber bei aller berechtigten Freude über unsere Talente, unsere Verdienste und bei aller notwendigen Leistung vergisst nicht:

Ihr verpasst euer Leben, wenn ihr das umsonst, das von Gott Geschenke nicht kennt und nicht annehmen wollt. Ihr verpasst euer Leben, wenn ihr meint, nur das sei wertvoll, was etwas (was mich etwas) kostet, was ich mir verdient habe. Das Kostbarste, das Beglückendste und Erfüllendste des Lebens ist umsonst. Aber sind wir nicht zutiefst skeptisch über das Umsonst? Kann das sein?

Keiner hat sich sein Leben verdient oder gekauft. Jedem ist sein Leben geschenkt worden. Eine gelingende Beziehung, Freundschaft und Liebe kann man sich nicht kaufen. Sie erweisen ihre Echtheit in ihrem Umsonst. Aber gibt es nicht gerade in der Liebe Verletzungen und Enttäuschungen? Wie steht es um das befreiende Umsonst? Wie viel bewusster oder unbewusster Liebesentzug in der Kindheit hat viele Menschen skeptisch gemacht gegenüber der Behauptung:

Ich liebe Dich so, wie Du bist.

Haben nicht viele in ihrer Kindheit erfahren müssen und erfahren es nicht viele in ihrer Familie, Beziehung, in ihrer Partnerschaft und Ehe:

Ich liebe Dich nicht so, wie Du bist, sondern ich liebe Dich, wenn Du so bist, wie ich Dich haben möchte. Ich liebe Dich nur dann, wenn ich das zurückbekomme, was ich in meiner sogenannten Liebe eingebracht, was ich in Dich „investiert“ habe. Wie viel Misstrauen ist hier demgegenüber gewachsen, wonach wir uns am meisten sehnen und von dem wir wissen, dass ohne das Umsonst des Beschenktwerdens und Schenkens, dass ohne die Güte, ohne die Liebe und damit auch ohne die Treue und die Vergebung und Versöhnung das Leben nicht gelingen kann. Wenn wir uns das unverdiente Geschenk unseres Lebens bewusst machen, das wir von Gott erhalten haben, dann werden wir großzügig uns gegenüber - unseren Mitmenschen – und dankbarer gegenüber unserem Schöpfer.

Also bin ich so, wie ich bin - von Gott genauso gewollt, um meine Aufgabe, Plan, Idee Gottes, wie man es immer nennen mag, zu erfüllen. Wenn ich weiß, wer ich bin, wo ich herkomme, dann kann ich mir neue Ziele setzen. Es ist wie auf der Autobahn, mir nützt eine Landkarte nur etwas, wenn ich weiß, wo ich bin und wohin ich will.

Bestandsaufnahme:

Was gefällt mir an mir?

Bin ich schön?

Bin ich wertvoll?

Welche Talente habe ich?

Wieviel Wert lege ich auf die Meinung anderer und warum?

Bin ich mir meiner Herkunftsfamilie bewusst?

Was nehme ich gerne mit - was lasse ich lieber zurück?

Wenn ich in den Spiegel blicke - mag ich die, die mich da anschaut?



Erkennen, dann annehmen und wenn nötig bessern bzw. verbessern, denn nur wenn ich alle drei Schritte durchlaufe, habe ich die Chance mich ehrlich weiter zu entwickeln.

Denn ich spüre meine Grenzen, fühle mich auf mich selbst zurückgeworfen, allein, ich kann nicht so wie ich will, die anderen wollen nicht so wie ich will, ich muss alles kontrollieren, die Welt ist zu eng und zu klein, ich spüre keine Liebe, mein Herz ist hart und ich bin eine herzlose Herrscherin, die den anderen die Luft abschnürt, die kein Vertrauen hat und kein Vertrauen bekommt.... Aber Gott hat Pläne und Visionen für mich, die meine kühnsten Vorstellungen übersteigen. Sie sind immer im Einklang mit meinen Talenten und meiner Lebenssituation. Wir haben Dinge, die wir an uns mögen und Dinge, die wir nicht mögen. Das gilt nicht nur für äußere, sondern auch für die inneren Werte, unsere Fähigkeiten und Defizite. Für unsere Begabungen, Ideen, Grenzen und Schwächen. Selbst große Gestalten der Bibel mussten mit ihren Schwächen leben und konnten doch, mit Gottes Hilfe, viel bewirken:

*Abraham war zu alt....
Lea war hässlich....
Mose konnte nicht reden....
Gideon war voller Angst....
David war ein Mörder....
Jona lief vor Gott davon....
Hiob verlor alles....
Petrus verleugnete Christus....
Die Jünger schliefen beim Gebet ein....
Martha war über alles besorgt....
Zachäus war zu klein....
Paulus hat Christen verfolgt....
und Lazarus war tot!!!*

Und wirmaßen uns an zu glauben, Gott kann uns, einfach so wie wir sind, nicht gebrauchen? Warum trauen wir uns so vieles nicht zu? Fallen ist nur für uns ein großes Problem. Nie für Gott, unseren Vater. Mit einem für uns unvorstellbarem Maß an Liebe steht er auf Abruf bereit, um uns aufzufangen und wieder aufzurichten. Fangen wir heute damit an Gottes Pläne umzusetzen.

Der brasilianische Schriftsteller Paulo Coelho hat einen zunächst seltsam anmutenden Dank formuliert, den ich an dieser Stelle wiedergeben möchte. Seltsam deshalb, weil wir es gewohnt sind, meist nur für das Gute zu danken; Wachstumserfahrungen im christlichen Leben sind aber oft mit Schwierigkeiten und Anstrengungen verbunden.

Ich danke allen, die meine Träume belächelt haben.

Sie haben meine Fantasie beflügelt.

Ich danke allen, die mich in ihr Schema pressen wollten.

Sie haben mich den Wert der Freiheit gelehrt.

Ich danke allen, die mich belogen haben.
Sie haben mir die Kraft der Wahrheit gezeigt.

Ich danke allen, die nicht an mich geglaubt haben.
Sie haben mir zugemutet, Berge zu versetzen.

Ich danke allen, die mich abgeschrieben haben.
Sie haben meinen Trotz geschürt.

Ich danke allen, die mich verlassen haben.
Sie haben mir Raum gegeben für Neues.

Ich danke allen, die mich verraten und missbraucht haben.
Sie haben mich erwachsen werden lassen.

Ich danke allen, die mich verletzt haben.
Sie haben mich gelehrt, im Schmerz zu wachsen.

Ich danke allen, die meinen Frieden gestört haben.
Sie haben mich stark gemacht, dafür einzutreten.

Ich danke allen, die mich verwirrt haben.
Sie haben mir meinen Standpunkt klar gemacht.

Vor allem aber danke ich all denen, die mich lieben, so wie ich bin.
Sie geben mir die Kraft zum Leben! Danke.



Gott braucht mutige

P. STEFAN SKALITZKY SJM

Frei nach einem Vortrag von Paulus-Maria Tautz bei einem
Männerwochenende im Haus Assen

Männer stellen sich heute oft durch die neue Rollenverteilung von Mann und Frau in unserer Gesellschaft die Frage nach dem Sinn der eigenen Rolle: Was ist mein Job? Wie soll ich mich jetzt verhalten? Worin besteht meine besondere Aufgabe?

Gott hat Männer gemacht, weil ER dieses Wesen braucht. Die Bibel ist voll von Männern, denen Gott einen wichtigen Auftrag gab. Was ist meiner und deiner? Dieser Frage wollte P. Paulus-Maria Tautz beim Männerwochenende in Haus Assen gemeinsam mit zwanzig Männern quer durch alle Altersstufen nachgehen und von Gott her eine Antwort finden:

Eine ganz wichtige Eigenschaft der Männer ist Mut. Es braucht Mut, Gott zu folgen. Und so war es auch schon die große Schwäche Adams, dass er gerne weglief und sich aus der Affäre zog („Sie gab mir zu essen...“). Dies ist auch für Männer die große Versuchung, dass wir immer wieder gerne weglaufen vor der Herausforderung, ja auch vor dem Kreuz. Eine große Versuchung für Männer heutzutage ist die Selbstverwirklichung, bei der jeder seine Sache machen möchte, ohne den Blick auf den Nächsten.

Doch dem Mann ist der starke Körper gegeben worden, dass er sein Leben hinlege für die Anderen, für Frau und Kinder, für Schwächere in der Gesellschaft. Jesus selbst gibt dazu den Mut, diese Größe zu erreichen und dieses Ja-Wort zu sprechen: Ja, ich will.

cht

Männer



Die Welt braucht den Mut, die Schaffenskraft und die Aktivität von Männern. Männer lieben Risiko, Abenteuer, sie müssen immer an die Grenze gehen. Genau das braucht Gott. Wir kennen alle die Geschichten von Abraham, Moses, David...

Männer sind auch die Baumeister der Welt. Wir haben eine sehr technische Mentalität über Dinge nachzudenken, weniger über Menschen. Dinge, Lösungsmöglichkeiten, schnelle Autos, hohe Gebäude, große LKWs... wir beschäftigen uns dauernd mit den Lösungen: höher, tiefer, weiter... Wir möchten vorankommen, auf den höchsten Berg steigen – am besten nicht nur auf einen, sondern auf alle... Das ist ganz männlich.

Männer lieben Abenteuer und wenn sie kein Abenteuer haben, dann kreieren sie eines. Und Männer lieben Risiko. Das brauchen Männer.

Jesus beruft die 12 Apostel, die wirklich viele Schwächen hatten. Aber Jesus kannte ihre Stärke: ihren Mut. Es war der Mut hinauszugehen in alle Welt, das Evangelium zu verkünden, sogar als Märtyrer zu sterben: Mut, Stärke – die Qualitäten der Männer.

Gott braucht Männer: dich und mich. Mit unseren Schwächen, die wir haben. Und wir haben eine große Stärke: den Mut, verrückte Dinge zu machen. Natürlich hatten die Jünger Angst, ihre gewohnte Umgebung zu verlassen. Doch Jesus wusste, dass sie es können, denn sie haben die Eigenschaft des Mutes: unbekanntes Land zu betreten. Dahingehen, wo wir „eigentlich“ nicht hinwollen, weil die Angst uns zurückhält. Die Angst, dass wir uns nicht mehr auskennen. Denn im Grund sind wir alle Kontroll-Freaks. Das ist unser Kampf.

In all diesen Versuchungen, die um unser Männerherz kämpfen, sind wir nicht alleine. Jesus ist bei uns. Er schenkt uns die Heiligen, er schenkt uns Maria, die uns beisteht, die richtige Entscheidung zu treffen.

In uns leben zwei Wölfe: ein schwarzer und ein weißer. Wer gewinnt? Wer überlebt? Der – den wir jeden Tag füttern. Es ist ganz wichtig, dass wir den richtigen Weg in unserem Leben finden. Wie kann man ein Feuer am Leben erhalten? Richtig, indem man nachlegt, es immer wieder füttert. Und so bleibt es am Leben. Genauso ist es im geistlichen Leben. Wir müssen ein richtig intensives geistliches Leben führen, um dadurch gestärkt im Leben zu stehen und sich für das Richtige einzusetzen.

Und Jesus möchte uns beschützen. Er ist unser Meister, unser Bruder, unser Erlöser. Wir sollen Männer Gottes werden.

Wer mehr über diese Themen hören möchte, ist herzlich eingeladen am nächsten Männerwochenende mit P. Paulus-Maria Tautz in Haus Assen vom 17. bis 19.11.2017 dabei zu sein.

Die Frage

Was kann die Familie tun, wenn Jugendliche nicht mehr zur heiligen Messe gehen wollen?

Es antwortet: Weihbischof Dominikus Schwaderlapp von Köln.

Für viele Eltern, Großeltern und Paten ist diese Frage bedrängend und zum Teil bedrückend. Folgende Stichworte scheinen mir in diesem Zusammenhang wichtig:

An erster Stelle das Vorbild: Kinder und Jugendliche lassen sich nicht täuschen. Sie spüren und erfassen, was Herzensanliegen der Eltern ist und was nicht. Sie spüren, ob man ihnen in der Erziehung etwas gibt oder sich selbst. So spüren eben auch Kinder und Jugendliche, ob die heilige Messe wirklich die Grundlage für das Glaubensleben der Eltern ist. Die beste Pädagogik ist das Vorleben. Kein Sonntag ohne Messe, ob in Schul- oder Ferienzeit, ob zu Hause oder auf Reisen, ob die heilige Messe in der eigenen Kirche oder im Nachbarort gefeiert wird.

Die Botschaft: Für die Eucharistie lohnt es sich, Mühen auf sich zu nehmen – und zwar unabhängig davon, ob die Predigt gut und die Lieder schön sind. Christus schenkt sich uns dort. Das ist das Entscheidende! Damit legen Eltern ihren Kindern ein Fundament, auf das sie immer zurückkehren können.

An zweiter Stelle die Freundschaft: Für Jugendliche sind oft die Großeltern von besonderer Bedeutung. Nicht selten ist gerade in der Pubertät das Verhältnis zu den Großeltern viel entspannter als das zu den Eltern. Wenn Großeltern einen „guten Draht“ zu ihren Enkeln haben, können sie wertvolle Helfer sein. Das gilt auch für die Paten und andere Verwandte. Wenn Jugendliche Vertrauen haben, sind sie auch bereit, etwas anzunehmen. Wo könnte man bei einem solchen Gespräch ansetzen? Vorschlag: Bei der Freundschaft mit Christus. Christus sucht die Freundschaft zu dir und zu mir. In diese Freundschaft investiert er alles. Wenn du diese Freundschaft annimmst, bist du der Beschenkte. Zur Freundschaft gehört, dass ich zu ihr stehe, auch wenn ich mal keine Lust zu ihr habe. Sonntags zur heiligen Messe zu gehen, auch wenn ich mal keine Lust habe, bekennt: „Ja, Christus, ich stehe zu meiner Freundschaft mit dir!“

An dritter Stelle Klarheit: Jugendliche können durchaus mit Forderungen umgehen, wenn diese klar

und transparent sind. So gehört es fraglos zum Heranwachsen, in die Schule zu gehen. Und es ist Jugendlichen auch offensichtlich, dass sie nur weiterkommen, wenn sie ihre Unlust überwinden und vor Prüfungen lernen. Jugendliche erfahren auch, wenn sie sportlich unterwegs sind oder musikalisch, dass dazu eben regelmäßiges Trainieren beziehungsweise Üben gehört – auch dann, wenn die Lust mal gerade nicht da sein sollte. Die Sonntagsmesse gehört zum Wochenrhythmus selbstverständlich dazu. Sie unterliegt ebenso wenig der Frage der „Lust“ wie der Gang in die Schule oder ähnliches. Hilfreich ist darüber hinaus, wenn man den Messbesuch mit einem positiven Erlebnis verbindet. So ist es gut, wenn man sich mit einer befreundeten Familie zur Messe verabredet und damit auch Gleichaltrige dabei sind. Und vielleicht ergibt sich auch hier und da mal die Gelegenheit, dann anschließend gemeinsam etwas zu unternehmen. So wird deutlich: Frömmigkeit und Geselligkeit gehören zusammen.

Eine Bitte an Eltern, Großeltern und Paten habe ich darüber hinaus: Nehmen Sie Ihre Kinder, Enkel – und Patenkinder buchstäblich mit ins Gebet. Und lassen Sie damit nicht locker. Es wird nicht umsonst sein.

Zuerst erschienen:

„Die Tagespost - Katholische Zeitung für Politik,
Gesellschaft und Kultur

www.die-tagespost.de

*Die Natur hat mich gelehrt, dass es einen Gott von
unendlicher Majestät und Herrlichkeit gibt.*

C. S. Lewis



„Juhu, wir fliegen in den Urlaub!“, jubeln die Kinder. „Wohin denn?“, wollen sie alle wissen. „Nach Rumänien, zu meiner Freundin Sr. Jacinta (ehemals Ursula Hechinger)!“ „Wo liegt denn Rumänien? Kann man da baden?“, prasseln die Fragen auf uns ein. Wir erklären den Kindern, dass dies ein anderer Urlaub wird, als sonst. Wir wollen dort gemeinsam als Familie 10 Tage mithelfen. Sr. Jacinta arbeitet in Alba Iulia in einem Altenheim und hat jede Menge Vorschläge, wie wir ihr unter die Arme greifen können. Leider müssen wir ein paar Wochen vor dem Urlaub nochmal umplanen. Papa muss krankheitsbedingt mit den zwei kleineren Kindern zu Hause bleiben. Aber dafür springt Oma ein!

Endlich ist es soweit. Die Pfingstferien sind da und unser „Urlaub“ kann beginnen. Am Flughafen kommen mir unzählige Gedanken: Ist es richtig zwei junge Mädchen (8 und 9 Jahre) für 10 Tage in ein rumänisches Altenheim mitzunehmen? Lauter alte Leute, Krankheit, Not,...! Bekommen sie da nicht einen „Knacks“ fürs Leben? Vielleicht stecken sie sich irgendwo an? Kann ich ihnen das zumuten? Bräuchten sie nicht eher einen Urlaub am Strand mit Spielplatz,...? – Zu spät! Auf dem Flug-Ticket steht Cluj – Rumänien. Nein, eine Möglichkeit habe ich noch, um sicher zu gehen, dass alles gut läuft: Ich lege einfach die ganze Reise in Gottes Hände und vertraue ihm, dass er alles zum Guten führt.

In Alba Iulia angekommen, werden wir ganz herzlich von Sr. Jacinta begrüßt. Nach einer hl. Messe mit P. Franz-Josef und einem gemeinsamen Abendessen, führt uns Sr. Jacinta in „ihr Altenheim“. Sie hat eine „Familie“ mit 43 Männern und Frauen. Von Vollpflegebedürftigen, über Schizophrene, geistig und körperlich behinderten Menschen bis hin zu Ex-Alkoholikern ist alles dabei. Mein erster Gedanke: Ok, 10 Tage gehen ja schnell vorbei... Die Mädchen schauen die Senioren etwas kritisch an, melden aber kein Unbehagen.

Unser erster Tag beginnt mit Duschen. Alle 43 Leute werden 1x in der Woche geduscht. Die Fitten können es alleine, aber den meisten muss man behilflich sein. Ich habe die Aufgabe, die Senioren aus- und anzuziehen damit es zügig geht, da es sonst zu lange dauert, bis wieder warmes Wasser aus der Leitung kommt (wir sind in Rumänien!). Als ich G. ausziehe, bemerke ich erschrocken, dass er am ganzen Körper einen Ausschlag hat. Sr. Jacinta erklärt mir, dass er Schuppenflechte hat und keiner weiß, woher. Mir schießt ein Gedanke in den Kopf: Voriges Wochenende hatte ich im Wochenendlager meinen Wölflingen die Geschichte der Hl. Elisabeth v. Thüringen vorgelesen. Sie hatte, als sie keinen Platz mehr in ihren Krankenbetten hatte, einen Aussätzigen in ihr Ehebett gelegt. Als ihr Mann es erfuhr, wollte er nachschauen und als er in die Kammer trat, sah er den gekreuzigten Heiland in seinem Bett liegen. In einem Buch liest sich das sehr leicht, ich war voller Bewunderung. Würde ich das auch machen? In dieser Situation? Jetzt? Aber ich habe doch Verantwortung für meine Kinder, meinen Mann... Tausend Ausreden fallen mir ein. In diesem Moment ist mir klarer denn je, warum es Sinn macht, dass Priester und Ordensleute ohne Familie



leben. Denn nur so können sie sich wirklich ganz hingeben und für Jesus leben.

Später schneiden wir gemeinsam mit den Mädchen den ganzen Pfefferminz ab. Nun liegt ein riesiger Haufen Pfefferminz vor uns. Mit kritischem Blick fragen die Mädchen: „So, und wer zupft jetzt die ganzen Blätter ab?“ Sr. Jacinta nimmt den Haufen, legt ihn auf die Terrasse und stellt ein paar Stühle rundherum. Plötzlich kommen schwatzend die ganzen Omis und zupfen bei einem Kaffeeklatsch ruck zuck alle Blättchen ab. „Das ist unsere Beschäftigungstherapie“, erklärt uns Sr. Jacinta. Ich bin begeistert, wie gut dieses Familienleben hier funktioniert. Das muss ich mir unbedingt für meinen Alltag zu Hause merken! Man meint oft, alles alleine schaffen zu müssen. Aber gemeinsam ist jede Arbeit viel schöner und natürlich geht's auch schneller. Und das Beste ist: Zum Schluss hat man mehr Zeit. Zeit für den Anderen! Trauen wir unseren Kindern einfach ein bisschen mehr zu und legen wir unseren Perfektionismus ein wenig zur Seite.

Den deutschen Perfektionismus müssen wir in diesen 10 Tagen sowieso zur Seite legen. Immer wieder kommen mir Gedanken, wie: „Warum gibt's hier keinen Staubsauger? Da würden die Zimmer viel sauberer werden, als mit dem Besen.“



Warum bauen sie hier keine Spülmaschine ein? Das würde viel Zeit sparen. Also, in Deutschland würde man die Kirschen, die so hoch oben im Baum hängen, einfach hängen lassen...!“ Wenn ich meine Gedanken dann ausspreche, werde ich von Sr. Jacinta wieder runtergeholt: „Wir sind hier in Rumänien, da darf man nicht ‚Deutsch denken!‘ Hier heißt es improvisieren und sparen!“ Und wir sind immer wieder beeindruckt, wie kreativ die Menschen hier sind: Ein ausrangiertes Krankenbett als Esstisch auf der Terrasse, ein Bettenrost als Gartentüre oder Gartenzaun,... aufgehoben wird auf jeden Fall alles, vielleicht kann man es ja irgendwo mal brauchen! Doch trotz dieser, für unsere Gefühle, einfachen Lebensverhältnisse, gibt es viele Bewohner, die in ihrem bisherigen Leben nie in solchem „Luxus“ gelebt haben, wie hier im Altenheim. Die meisten Menschen auf dem Land haben kein fließendes Wasser, kein Auto und nur ein Plumpsklo neben ihrem Haus. Und so putzen sich manche Senioren hier auch manchmal (wie sie es eben sonst auch gewohnt waren) mit Zeitungspapier ab... dass dieses Klo dadurch jedoch verstopft, ist ihnen fremd. So ist eben nicht immer das, was wir als das „Beste“ deklarieren, auch das Beste für die jeweilige Situation! Denn

es geht ja auch anders!

Trotzdem fragen wir uns jeden Tag auf's Neue, wie Sr. Jacinta und ihre Helferinnen die tägliche Arbeit schaffen?! 30 Bewohner morgens und abends waschen, bei 15 Senioren 2-3-mal täglich die Windeln wechseln, bzw. oft auch das ganze Bett frisch beziehen, 3-mal am Tag 43 Essen und Trinken verteilen, 8 Leuten das Essen eingeben, Geschirr wieder einsammeln, spülen (ohne Spülmaschine), abtrocknen, manchmal Mittagessen kochen, täglich das ganze Haus kehren, wischen und 7 Bäder putzen, Wäsche waschen, aufhängen und wieder zusammenlegen, den großen Gemüsegarten anpflanzen, gießen und pflegen, Wunden versorgen, Medizin verteilen, Arztbesuche machen und nebenbei noch Kirschen, Johannisbeeren, Erdbeeren, Äpfel, Birnen,... pflücken und diese zu Marmelade, Saft und Kompott verarbeiten und das alles

mit einem Lächeln auf dem Gesicht und einem lieben Wort für jeden Einzelnen. Sr. Jacinta, unsere ‚Schwäbische Mutter Theresa‘, meint: „Das schafft man nicht aus eigener Kraft! Das geht nur, wenn man in der täglichen Hl. Messe ‚auftanken‘ kann und in seinem Mitmenschen Jesus sehen kann.“ Dies sage ich auch zu meiner 8-jährigen Tochter, als sie mir einmal mit kritischem Blick zuschaut, wie ich einer bettlägerigen Oma das Mittagessen eingebe. „Weißt du, ich stelle mir einfach vor, dass in diesem Bett Jesus liegt und Hunger hat.“ Einige Tage später fragt sie mich, ob sie auch einmal einer Oma das Essen geben darf... und es klappt wunderbar!

Glücklicherweise hat es der Himmel so gefügt, dass gerade bei unserem Aufenthalt die meisten Kirschen reif sind. Und so können wir jeden Tag helfen, von den 7 riesigen Kirschbäumen im Garten die Kirschen zu pflücken, entsteinen und daraus Marmelade kochen, Kuchen backen, Kompott machen,... . Und überall wo es Arbeit gibt, ist M. zur Stelle, eine kleine 85jährige Oma mit Kopftuch. Ihr einziges Handicap: Sie hört fast nichts mehr und hat keine Zähne mehr, aber arbeiten tut sie für 10! Die Mädchen haben sie zu ihrer Lieblingsoma gekürt und sind den ganzen Tag mit ihr unterwegs. Egal ob beim Johannisbeeren Pflücken, beim Kirschen Entsteinen, Unkraut Zupfen oder Holz Stapeln, mit M. macht jede Arbeit 10-mal so viel Spaß! Sie verstehen sich blendend, trotz Schwerhörigkeit und verschiedener Sprachen. Sie lachen und tanzen miteinander, dass es eine wahre Freude ist. Und nicht nur einmal kommt die Frage: „Können wir die kleine M. mit nach Hause nehmen? Die ist sooo süüüß!“ Dies macht mich einfach nur glücklich, da ich nun weiß, dass meine anfänglichen Zweifel völlig unbegründet waren. Wir Erwachsenen denken einfach oft zu viel und die Kinder gehen ganz unbekümmert und vorbehaltlos mit solchen Situationen um. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“ (Mt,18,3) . Wir danken Gott, dass er alles zum Guten geführt hat und uns viele wertvolle Erfahrungen geschenkt hat. Wir sind hier in eine ganz besondere Familie hineingewachsen und der Abschied fällt uns sowie auch den Altenheimbewohnern schwer. Und so planen die Kinder schon bei der Heimreise unseren nächsten Rumänien Urlaub: „Also ich werde dann den A. füttern, weil der sagt immer: ‚Gut! Das schmeckt gut!‘“

Auf der Heimreise in die „andere Welt“ haben wir Zeit, das Erlebte Revue passieren zu lassen. Wir sind uns einig: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter“ (Mt,9,37).

Sr. Jacinta und Sr. Maria brauchen tatkräftige Unterstützung in Schule, Kindergarten und Altenheim! Fühlst du dich berufen für 10 Tage, für 3 Monate oder für ein Jahr? Ganz egal! Geh hin und mach es wie die Kinder: unbekümmert, vorbehaltlos und voll Vertrauen!

Kontakt:

Sr. Maria Hausner,
Bulevardul Ferdinand I, 19,
510114 Alba Iulia,
Rumänien.
Tel.: 0040 258 818014.



Die Wahlsprüche

Wölflinge (6-11Jahre): „Unser Bestes“
Pfadfinder/innen (12-17Jahre): „Allzeit Bereit“
Rover/Ranger: „Ich Diene“

In dieser dreiteiligen Serie unserer Wahlsprüche, möchte ich in dieser Ausgabe den Wahlspruch der Wölflinge näher betrachten:

„Unser Bestes“

MARCEL GRECO

Nicht nur für die Wölflinge ist der Wahlspruch „Unser Bestes“ von zentraler Bedeutung. Auch im Versprechenstext der Pfadfinderstufe heißt es: „Ich verspreche bei meiner Ehre, dass ich mit der Gnade Gottes mein Bestes tun will [...]“

Das Beste zu geben, meint mehr als Gutes tun. Es geht nicht nur um die Unterscheidung zwischen Gut und Böse, sondern um den Unterschied zwischen gut und noch besser.

Der Zusatz „mein“ Bestes zeigt, dass das Beste nicht für jeden exakt das Gleiche bedeuten muss. Jeder hat seine eigenen Talente und individuellen Fähigkeiten. Was für den einen eine große Leistung ist, kann für den anderen wenig Einsatz bedeuten und umgekehrt.

Sein Bestes zu geben, bedeutet immer auch, sich für eine Sache hinzugeben und Mühen auf sich zu nehmen. Das Beste ist immer mehr als die Leistung, die ohne besonderen Einsatz vollbracht werden kann. Es gilt folglich ein gewisses Opfer für die Sache zu bringen. Es bedarf der Überwindung, sein Bestes zu geben. Der feste Wille, etwas in einer besonders guten Art und Weise zu vollbringen, ist die Grundvoraussetzung, sein Bestes zu geben.

Sein Bestes zu tun, heißt an seine Grenzen zu kommen. Immer wieder neu. Dieser Einsatz führt dazu, dass man sich selbst besser kennenlernt. Daraus kann auch ein Ansporn entstehen, weiter an sich zu arbeiten und schließlich über sich hinaus zu wachsen.

Sein Bestes zu geben, heißt nicht, dass alles gelingt und fehlerfrei von statten geht. Gerade deshalb ist es auch keine Überforderung, wenn ein Kind verspricht sein Bestes zu geben. Stattdessen ist es eine erste Übung, Willensstärke und Einsatz zu festigen.

Trotzdem wird jemand, der von Herzen sein Bestes gibt, in den meisten Fällen auch erfolgreich sein. Das bestätigt gerade Kinder in ihrem Tun und fördert ihre Entwicklung. Sie können erkennen, dass ihnen nicht alles von alleine in den Schoß fällt, sondern dass sie Einsatzbereitschaft zeigen müssen, um Erfolge zu erzielen. Aber genauso andersherum, nämlich dass sie auch Erfolge ernten, wenn sie Einsatz zeigen.

Für die älteren Pfadfinder ist der Wahlspruch der Wölflinge in erster Linie ein ständiges Umsetzen ihres eigenen Pfadfinderversprechens, ihr Bestes für den Nächsten zu geben.





Taufe auf türkisch

STEFAN MATTHAEI

Freudestrahlend reicht mir Serkan die Hand zum Pfadfindergruß. Sein Lächeln offenbart seine Vorfreude auf den morgigen Tag und ist irgendwie ansteckend. Morgen ist nicht nur das christliche Hochfest Pfingsten, sondern auch die Taufe, Erstkommunion und Firmung von zehn erwachsenen Katechumenen in der katholischen Kathedrale der türkischen Metropole Izmir. Serkan ist mit 19 Jahren einer der jüngsten. Fünf Jahre lang hat er sich im Katechumenat und in Begleitung eines Priesters auf diesen Tag vorbereitet. Gleich im Anschluss an die Pfingstmesse möchte er sein Pfadfinderversprechen ablegen. Auf seine Einladung hin haben wir unsere diesjährige Pfingstfahrt in die Türkei verlegt. Um einerseits bei seiner Taufe und seinem Pfadfinderversprechen dabei zu sein und andererseits auf den Spuren des heiligen Paulus durch das türkische Hochland zu wandern.

Nur 0,2 % sind Christen

Doch bevor wir das morgige Pfingstfest begehen, wollen wir mit den katholischen Pfarrgemeinden aus Izmir und Ephesus an einer Pfingstvigil am Hause der Jungfrau Maria teilnehmen. In diesem Hause soll Maria nach dem Tode Jesu der Überlieferung nach zeitweise gewohnt haben. Als historisch gesichert gilt, dass in Ephesus der Leichnam des Apostels Johannes begraben liegt. Die Pfarrgemeinde fährt gemeinsam mit dem Bus dorthin. Unterwegs wird der Rosenkranz gebetet. Auf türkisch natürlich. Obwohl wir einen Zettel mit dem Text des Rosenkranzes ausgeteilt bekommen, tun wir uns sichtlich schwer mit der richtigen Aussprache. Als wir am Haus der Jungfrau ankommen, gibt es die erste kleine Überraschung: Die Prozession und die Vigil wird durch bewaffnete Militärsoldaten begleitet. Offenbar aus Angst vor Übergriffen oder Anschlägen, wie etwa die Ermordung von Bischof Padovese im Jahre 2010. Damals ein großer Schock für die türkischen Christen. Bei uns

verläuft allerdings alles sehr ruhig und friedlich.

Weniger als 0,2 % der türkischen Bevölkerung sind Christen. Dementsprechend ist es auch eine kleine Herde, die sich hier versammelt hat. Und eine bunt gemischte: Ein Priester kommt aus Polen, einer aus Italien. Ich spreche mit einer Amerikanerin, die eine Zeit lang in Österreich gelebt hat und es jetzt hierher verschlagen hat. Und mit einem Türken, der mehrere Jahre in Deutschland gelebt hat. Einige Christen sind Nachfahren von italienischen Kaufmännern, die vor einigen Jahrhunderten zur Zeit von blühenden Handelsbeziehungen der Türkei und Italien in die Gegend von Izmir gekommen waren.

Pfingstlicher Rosenregen

Am nächsten Tag findet das Hochamt mit dem italienischen Bischof in Izmir statt. Die Liturgie, sowie die Taufe, die Firmung und die Erstkommunion der Katechumenen sind sehr ergreifend. Als die Gemeinde vom Taufbecken in den vorderen Teil der Kirche zieht, regnet es von der Empore Rosenblätter, die - ähnlich wie im Pantheon in Rom - die Feuerzungen symbolisieren sollen, die auf die Jünger am Pfingsttag herabgekommen waren.

Direkt im Anschluss empfangen wir Serkan im Pfarrgarten, wo er sein Pfadfinderversprechen ablegt. Für diesen Anlass wurde der Text des Pfadfinderversprechen extra ins Türkische überführt und von der UIGSE, dem internationalen Dachverband der KPE, genehmigt. Serkan ist nämlich der erste katholische UIGSE-Pfadfinder in der Türkei.

Gefeiert wird das Pfingstfest in Izmir nicht nur liturgisch. Einige fleißige Helfer bereiteten im Vorfeld ein großes Buffet für die ganze Gemeinde vor. Wir sind als Gäste natürlich auch eingeladen. Nachdem wir kräftig zugeschlagen haben, laden uns der Priester und der Bischof noch zu einem italienischen

Mehrgänge-Menü ein. Wir freuen uns natürlich über die Einladung, können jedoch die rauen Mengen an Essen, die uns der Koch vorsetzt, nicht vollständig verzehren.

Der Priester bietet uns am späten Nachmittag an, dass wir noch eine Nacht bleiben können. Doch wir lehnen dankend ab. Wir wollen uns ja noch auf die Spuren des heiligen Paulus begeben. Dazu müssen wir noch ein gutes Stück durch die Türkei trampeln. Serkan begleitet uns noch bis zum Stadtrand, wo wir uns verabschieden und unsere eigentliche Fahrt beginnt.

„Ich komme gerade vom Mount Everest“

Die Türken sind nicht nur gastfreundlich, sondern nehmen auch offenkundig gerne Anhalter mit. So haben wir keine großen Schwierigkeiten in Zweier-Gruppen die 400 Kilometer nach Egidir zu kommen. Lediglich eine Gruppe muss ein Stück mit dem Bus zurücklegen.

Beim Trampeln lernen wir Mehmet kennen, der uns in seinem LKW ein Stück mitnimmt. Da sein Führerhaus mit roten Teppich ausgelegt ist, müssen wir die Schuhe ausziehen. Leider kann er kein Englisch. Wir verständigen uns mit Händen und Füßen.

Ein anderer Fahrer ist Bergsteiger von Beruf und kommt gerade vom Mount Everest. Dort hat er den „Mount-Everest-Marathon“ erfolgreich absolviert. Er erzählt uns auch, dass der Paulus-Trail eine sehr schöne Wanderstrecke ist. Das steigert unsere Vorfreude auf unsere Wanderung. Die Wettervorhersage, die er uns mitteilt, hinterlässt allerdings eher gemischte Gefühle.

Zu Fuß durchs grüne Hochland

Ab Egidir wieder vereint, geht es gemeinsam die nächsten Tage durch das türkische Hochland. Unterwegs treffen wir zwar keine weiteren Wanderer, aber dafür viele freundliche Einheimische, die hier vorwiegend von der Landwirt-

schaft und der Viehzucht leben. Englisch oder Deutsch kann hier praktisch keiner. Gut, dass wir einen kleinen Sprachführer dabei haben, der uns beim Nötigsten weiterhilft. Die Gegend ist grüner als wir uns das vorgestellt hatten. Obendrein gibt es erfreulicherweise auch mehr Wasser zum Trinken und zum Baden als erwartet. Gerade an den heißen Tagen eine willkommene Abkühlung.

Antalya – Hochburg der Touristen

Unseren letzten Tag verbringen wir in Antalya, der Touristenhochburg direkt am Mittelmeer. Der deutsche Pfarrer Ludger von der örtlichen katholischen Gemeinde gibt uns eine kleine Stadtführung, einen Crashkurs zur aktuellen politischen Situation in der Türkei und zeigt uns seine Kirche: Ein ehemaliges Internetcafe, das zu einer Art Hauskirche umgebaut wurde. Hier dürfen wir gemeinsam heilige Messe feiern, bevor es bei sommerlichen Temperaturen (fast 40 Grad) zum Schwimmen an den Strand geht.

Am Nachmittag heißt es dann auch schon Abschied nehmen von Pfarrer Ludger und etwas später auch von der Türkei. Denn in aller Frühe gehen am nächsten Morgen unsere Flieger. Zurück bleiben tiefe Eindrücke von der türkischen Landschaft, der Kultur und von den dortigen Christen, die uns ein Beispiel gegeben, dass nicht die Größe der Herde entscheidend ist, sondern die Freude am Glauben und der Zusammenhalt untereinander.





Die Idee von Brownsea Island – Heute noch aktuell?

CHRISTINE ZULEGER

29. Juli 1907. Frische Seeluft wehte über den Hafen. Bill Harvey wartete auf seine Gäste, die er mit der Hyacinth, seinem Fährboot, auf die Insel Brownsea bringen sollte. Voller Spannung und fröhlich miteinander redend begrüßten die 20 Jungen aus London, Poole und Bournemouth mit einer der bekanntesten Persönlichkeiten des Vereinigten Königreiches um die Ecke: Baden-Powell (BP). Wie würde dieses Experiment eines ersten Pfadfinderlagers wohl ausgehen?

15. Juni 2017. Fast seit Beginn des Pfadfinderjahres hatten sie sich auf dieses Lager vorbereitet: Bauwerke hergestellt, Pfadfindertechniken geübt, Ideen gesammelt, verworfen und in die Tat umgesetzt. Fröhlich lachend und erwartungsvoll begrüßten sich die Mädchen aus allen Teilen Deutschlands - alte Bekannte und neue Gesichter. 110 Jahre des ersten Pfadfinderlagers auf Brownsea Island war ein großes Thema des Lagers. Was würde sie auf diesem Hildegardiswettkampf, dem vierjährlich stattfindenden Wettkampf zwischen Pfadfinderinnen, erwarten?

Fernab aller Öffentlichkeit in der freien Natur sollte BPs erstes Lager stattfinden. Der Test seiner Ideen. Die Umsetzung seines Zieles, junge Menschen zur vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu führen. Die Vision einer ganzheitlichen Erziehung.

Eine der Grundlagen war die Einteilung der Jungen in Kleingruppen, die jeweils einer der älteren Jungen führen und für die er voll verantwortlich sein sollte. So sollten die Jugendlichen dazu erzogen werden, Verantwortung zu übernehmen, Zuverlässigkeit, Teamwork und Selbstvertrauen zu erlernen. Diese Fähigkeiten der Jungen wollte er als Leiter des Lagers ausbauen, nicht so sehr durch Kontrolle als durch die Führung der Jugendlichen. So teilte er die 20 Jungen in 4 kleine Gruppen, Patrouillen genannt, ein: die Raben, Brachvögel, Wölfe und Bullen.



Den Gildenführerinnen (GFs) wurden im Rat der Ablauf des Tages und bisherige Rückmeldungen bekannt gegeben, was sie selbst wiederum ihren Pfadfinderinnen weitergaben. So konnte ein reibungsloser Ablauf verwirklicht werden. Die erste große Herausforderung wartete schon: Jede Gilde sollte innerhalb von etwa drei Stunden eine zuvor ausgedachte Lagerbaute aus Holz errichten.

Theoretischen Unterricht gab es schon genug in der Schule. BP war von einer anderen Erziehungsmethode überzeugt: Learning by doing. Einer kurzen Anleitung, die oft mit einer spannenden Geschichte aus seinem Leben verbunden wurde, folgte die praktische Übung einer Technik, wie etwa das Spurenlesen, die spielerisch vertieft und angewendet wurde:

Der junge Percy versteckte sich hinter einem Baum. Die anderen müssten etwa vor 10 Minuten losgegangen sein. Wenn sie die Technik von heute Morgen verinnerlicht hatten, sollten sie seine Spuren gefunden haben. Dann würden sie bald in seine Nähe gelangen. Er würde bereit für ihr Kommen sein.

Sophia rannte so schnell sie konnte. Die anderen Späher war ihr dicht auf den Fersen. Endlich hatte sie das Lager BPs erreicht. Ihre Gilde hatte wieder erfolgreich die Aufgabe eines Burenhäuptlings erledigt, sodass dies im Lager BPs eingetragen werden konnte.

Beim Großen Spiel mit dem Thema „Die Belagerung Mafekings“ mussten die Pfadfinderinnen ihre Pfadfinder-techniken unter Beweis stellen, sei es durch die Unterscheidung giftiger und nützlicher Pflanzen oder durch das Entwickeln kreativer Ideen, etwa eines Mittels zum Überqueren eines (wenn auch nur imaginären) Flusses.

Das Lager übertraf seine Erwartungen. Die Jungen lernten schnell und mit Freude. Ihre Fähigkeiten entfalteten und entwickelten sich zusehends. Dazu trug auch die Umgebung Brownsea Islands, die unberührte Natur, bei. Hier gab es so viel zu entdecken und zu lernen. Hier war das Leben auf das Einfachste beschränkt, sodass



Was sich wohl Percy Medway am Ende des Lagers auf Brownsea Island gedacht haben mag? Was wohl Sophia aus dem Hildegardiswettkampf mit nach Hause genommen hat? Eines steht jedenfalls fest: beide Lager waren ein voller Erfolg.

Ausgehend von dem Lager auf Brownsea Island verbreitete sich die Ideen BPs und die Pfadfinderbewegung immer schneller und ist auch heute noch brandaktuell. Die Ausbildung Jugendlicher zu verantwortungsvollen, selbstbewussten und charakterfesten Persönlichkeiten ist eine Aufgabe, die durch zeitlose Methode BPs auch in heutiger Zeit notwendig ist und erleichtert wird.

Quellen:

https://www.thescoutingpages.org.uk/first_camp.html

http://scoutdocs.ca/Documents/Fundamental_Principles.php

die Kreativität der Jugendlichen zur vollen Entfaltung kommen konnte. Später würde er die Jungen dazu ansprechen, diese Fähigkeiten durch Erprobungen auszubauen. So sollten die Jugendlichen dazu ermutigt werden, beständig an ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung zu arbeiten.

Der große Moment war gekommen. Nun sollten die Pfadfinderinnen ihre neue Expressionstechnik vorstellen. Alles schwieg, die Taschenlampen waren auf sie gerichtet, nun konnte es losgehen.

Geschichten über das Leben BPs oder des Pfadfindertums zogen pantomimisch, dargestellt durch weiße Handschuhe oder mit Schattenspiel vor den Augen der anderen Pfadfinderinnen vorbei. Ein buntes und interessantes Spektakel mit vielen kreativen Ideen.

Ritterlichkeit und Selbstlosigkeit waren Thema dieses Lagertages. Verhalten, das jeder der Jungen verinnerlichen und durch gute Taten verwirklichen sollte. Dieses wertebasierte Verhalten gehörte ebenfalls zur Vision BPs von einer ganzheitlichen Erziehung und wurde später im Pfadfindergesetz festgeschrieben. Durch das Versprechen bestätigte der Pfadfinder seine freigeählte Entscheidung, diesen Verhaltenskodex anzuerkennen, anzustreben und danach zu handeln.

„Warum sind die Christen denn nicht immer in der Kirche, wenn sie wirklich glauben, dass die Hostie tatsächlich ihr Gott ist?“. Spannend und lebendig vermittelten die Lagerkuraten den christlichen Glauben, der ein wesentlicher Teil des Pfadfinderseins ist. Aus diesem Glauben entsprang das ansteckend fröhliche und freundschaftliche Verhalten der Pfadfinderinnen untereinander. Diesen Glauben zeigten sie gemeinsam mit der Gemeinde vor Ort, als sie in der Fronleichnamsprozession mit Gott durch die Straßen zogen.



Meet the **KPE**

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinnten in Glaube und Erziehung.

28.08.-02.09.2017

Diensteneinsatz im Bundeszentrum Rixfeld

16.-24.09.2017

Herbstfahrt für Raiderinnen und Ranger

15.-17.09.2017

Landesfamilienwochenende in Haus Assen

17.09.2017

Familiensonntag

Baden-Württemberg in Schwenningen

29.09.-04.10.2017

Feldmeisterkurs auf Schloss Freienfels

28.09.-01.10.2017

Rote Stufe Ausbildungskurse
Mädchen (RA/RM)

03.-10.10.2017

Ignatianische Exerzitien
in Kleinwolfstein/NÖ

15.10.2017

Landestreffen Rote Stufe (LTR) Bayern
in Petersdorf

22.10.2017

Familiensonntag Bayern in Petersdorf

27.-29.10.2017

Klettersteigwochenende für Raiderinnen/
Ranger

27.-30.10.2017

Raiderwallfahrt nach Vezelay

10.-12.11.2017

Klettersteigwochenende
der Raider und Rover

18./19.11.2017

Rote-Stufe-Akademie
mit Msgr. Dr. Florian Kolffhaus

01.-03.12.2017

Adventbesinnungswochenende
für Raider und Rover

28.12.17-01.01.2018

Winterlager der Raiderinnen
Pfarreralm

28.12.17-03.01.2018

Winterlager der Raider / Südl. Lauchalpe

21.01.2018

BuFüLaFü 2018

Nähere Informationen und Infos zur Anmeldung gibt es unter folgender E-Mail-Adresse: bundessekretariat@kpe.de
Spendenkonto: Sparkasse Langen-Seligenstadt IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93 BIC HELADEF1SLS

Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos zu.

KPE e.V.
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München

Meine Anschrift:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Die Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Wer die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchte, den bitten wir um eine Spende. Sie können auch mehrere Exemplare zum Verteilen anfordern.